

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 48

Freitag den 17. Juni

1842.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.

Nach einem Erlasse des K. Ministeriums des Innern und des Kirchen- und Schulwesens vom 22. April d. J. ist auf eine Anfrage in Betreff der Abhaltung von Tänzen in der Zeit vom Sonntag Traudi bis zum Dreieinigkeitsfeste der Bescheid ertheilt worden, daß, da die Vorschriften über die Erlaubniß zu Tanzbelustigungen in der geschlossenen Zeit nur in Rücksicht auf das Verbot der Vornahme kirchlicher Trauungen in gewissen Zeitabschnitten gegeben sind, und somit in Beziehung auf Tänze eine geschlossene Zeit nur in so weit besteht, als sie für kirchliche Trauungen Statt findet, die Erlaubniß zu Tanzbelustigungen während der Zeit vom Sonntag Traudi bis zum Dreieinigkeitsfeste nachdem durch §. 2 der K. Verordnung vom 10. November 1841 (Reg. Blatt S. 537) dieser Zeitabschnitt für Trauungen in der evangelischen Landeskirche geöffnet worden ist, jetzt auch bei den Protestanten, wie es schon früher bei den Katholiken der Fall war, nicht mehr nach den Bestimmungen über die Tanz-Erlaubniß in der geschlossenen Zeit zu behandeln sey. Das Gleiche finde zu Folge des §. 1 der angeführten K. Verordnung in Beziehung auf die Zeiträume nach dem Erscheinungsfeste bis zum nächstfolgenden Sonntage und vom Osermontag bis zum Sonntage Quasimodogeniti, welche früher bei den Protestanten noch zu den geschlossenen Zeiten gehört haben, Statt.

Dagegen verstehe es sich von selbst, daß auf die Tanz-Erlaubniß während der bezeichneten Zeitabschnitte die Vor-

schriften über die Tanz-Erlaubniß außer der geschlossenen Zeit Anwendung finden. Gegenwärtige Entschliesung wird auf diesem Wege zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und haben sich die Ortsvorsteher in vorkommenden Fällen darnach zu achten.

Den 13. Juni 1842.

Die K. gem. Oberämter.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

[Auswanderung.]

Die ledige Barbara Wörner von Rodt wandert nach Thann in Frankreich aus, und hat die gesetzliche Bürgerschaft geleistet.

Den 13. Juni 1842.

K. Oberamt,

in leg. Abw. des Beamten, der gesetzl. Stellvertreter, Act. Kauser.

Oberamt Horb.

Horb.

[An die Ortsvorsteher des Bezirks Horb.]

Um den vielen häufig unbegründeten Urlaubs-Gesuchen von Soldaten zu steuern, sieht man sich veranlaßt, die Ortsvorsteher des hiesigen Bezirks anzuweisen, künftig nur solche Gesuche anzunehmen und einzusenden, deren Dringlichkeit oder Nothwendigkeit zur Genüge bekannt ist, und welche daher auch in Wahrheit eine besondere Berücksichtigung verdienen, indem alle übrige

gen schon von hier aus zurückgewiesen werden müssen.

Den 14. Juni 1842.

K. Oberamt, Wiebbekinf.

Horb.

Da sich in neuerer Zeit auch in hiesiger Gegend wieder Spuren von Hundswuth zeigen, so sieht sich das Oberamt veranlaßt, die Ortsvorsteher zu erinnern, nicht nur die Verfügung vom 10. September 1841 den Schutz des Publikums gegen die Gefährdung durch Hunde betreffend, (Reg. Bl. S. 401) und die derselben angehängten Bestimmungen eintretenden Falls auf das Strengste zu vollziehen, sondern auch die Hundebesitzer auf geeignete Weise zu ermahnen, daß sie ihre Thiere gehörig verpflegen und täglich, zumal bei gegenwärtiger heißer Witterung mit frischem Wasser versehen, auch dieselben so unter der Aufsicht halten, daß es ihrer Kenntniß nicht entgehen kann, wenn sich an einem Hunde eine Krankheit, insbesondere aber die Wuth, zeigen sollte.

In einem solchen Falle ist bei schwerer Verantwortung dem Ortsvorsteher schleunig eine Anzeige zu machen, welcher die der obenerwähnten Verfügung angehängten Bestimmungen auf das Genaueste zu beobachten und dem Oberamte sogleich und auf dem kürzesten Wege eine Anzeige zu machen hat.

Den 14. Juni 1842.

K. Oberamt, Wiebbekinf.



G r ö m b a c h,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Da der in No. 44 dieses Blattes beschriebene Haus- und Liegenschaftsverkauf des Johannes Kirn, Maurermeisters dahier seine Genehmigung nicht erhalten hat, so wird

Freitag den 15. Juli d. J.
Nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathszimmer ein nochmaliger Aufstreichsverkauf vorgenommen werden, wobei sich unbekannte Kaufsliebhaber mit Vermögenszeugnissen versehen einfinden wollen.

Die wohlöblichen Stadt- und Schultheißenämter werden hiemit ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 14. Juni 1842.

Aus Auftrag
des Waisengerichts,
Schultheiß Seeger.

Besenfeld,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Gegen den hiesigen Tagelöhner Johann Georg Muz ist wegen eingeklagter Schulden RealExekution erkannt, und wird sonach

am 24. d. M.
als am Johannisfeiertage, zum Verkauf kommen:

die Hälfte an einem einstockigen Wohnhaus, ein Garten beim Haus, ungefähr 1 Morgen Ackerfeld, 1 Kuh und 1 Ziege.

Zugleich werden die Gläubiger des Johann Georg Muz aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem Unterzeichneten binnen 10 Tagen geltend zu machen.

Den 10. Juni 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Müller.

E b h a u s e n,
Oberamts Nagold.
[Floßholz-Verkauf.]
Die Gemeinde wil aus ihrem Krassertswald 82 Stück Floßholz
am 24. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhaus dahier im Aufstreich

verkauft; Kaufsliebhaber wollen sich an besagtem Tag hier einfinden.
Den 9. Juni 1842.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Schöttle.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.
[Abstreichs-Akkord.]

Am Freitag den 24. d. M.

Nachmittags 2 Uhr
werden auf hiesigem Rathhause auf die Straße durch den Langenbau 467 Rosslast Steine von harter Qualität auf 467 Ruthen zum Aufführen, so auch dieselben klein zu schlagen verakkordirt. Die Bedingungen werden vor der Verhandlung den Akkordslustigen eröffnet werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieß in ihren Gemeinden veröffentlichten lassen zu wollen.

Im Auftrag für Dorf Altenstaig und Ueberberg den 10. Juni 1842.
Schultheiß Kübler.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.
[Schilbwirtschaft = Branntweinebrennerei und Güterverkauf.]



Die unterzeichnete Stelle ist von dem K. Oberamtsgericht beauftragt, dem Engelwirth Philipp Krespach dahier, Bürger zu Eutingen, seine Schilbwirtschaft zum Engel hier, nebst seiner sämtlichen Liegenschaft bestehend in ungefähr 13 Jauchert 1 Viertel Acker, Wiesen und Waldungen im Exekutionswege zu verkaufen.

Das Haus welches an der Straße steht, welche nach Horb und Nagold führt, ist neu erbaut; im ersten Stock befindet sich eine eingerichtete Branntweinebrennerei nebst 2 Stallungen und Scheuer, im zweiten Stock befinden sich drei heizbare Zimmer, nebst Küche; im dritten Stock 2 heizbare Zimmer und hinlanglicher Platz zur Aufbewahrung der Früchten zc., unter dem Haus ungefähr 1/2 Viertel Gemüß- und Obst-

garten. Das Haus und Scheuer wird einzeln, und wenn aber ein Käufer mehrere Güter dazu wünscht, mit solchen verkauft. Die Verkaufsverhandlung ist auf

Mittwoch den 6. Juli d. J.

Vormittags 9 Uhr festgesetzt, wozu auswärtige Kaufsliebhaber mit gemeinderäthlich ausgestellten oberamtlich beglaubigten Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen, auf hiesigem Rathhause erscheinen wollen, höflich eingeladen werden.

Die Bedingungen hierüber werden denen Kaufslustigen vor dem Beginn des Verkaufs öffentlich bekannt gemacht.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses ihren OrtsEinwohnern öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 31. Mai 1842.

Im Auftrag
der Verkaufs-Deputation
Schultheiß Wollensack.

Außeramtliche Gegenstände.

H o r b.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.
[Prämien für Zuchtschweine.]
Der landwirthschaftliche Bezirksverein hat in der letzten Versammlung beschloffen, zu Emporbringung der Schweinezucht im hiesigen Oberamtsbezirk folgende Prämien für Zuchtschweine auszusetzen, und zwar:

für die 6 tüchtigsten Eber, welche von Oberamtsangehörigen gehalten werden, und an und für sich preiswürdig sind,

je 10 fl., zusammen also 60 fl.
für Mutterschweine 5 Preise

mit 80 fl.
für diejenigen Oberamtsangehörigen, welche vom 1. Juli 1842 bis 1. Oktober 1843 die meisten jungen Schweine nachgezogen haben, und zwar:

- 1. Preis für die meisten Jungen 25 fl.
- 2. " " " " " 20 fl.
- 3. " " " " " 15 fl.
- 4. " " " " " 10 fl.
- 5. " " " " " 10 fl.

Denjenigen Besitzern von Mutterschweinen, welche sich um diese Preise bewerben wollen, wird zur Bedingung



gemacht, daß sie dem betreffenden Ortsvorsteher sogleich Anzeige machen, sobald ein Mutterchwein Junge geworfen hat.

Der Ortsvorsteher wird sich hierauf in Begleitung des Obmanns vom Bürgerausschuß an Ort und Stelle begeben, und die Zahl der jungen Schweine in ein Verzeichniß bringen. Das letztere bildet sodann die Grundlage bei der Preisaustheilung, welche im Jahr 1843 am Horber Oktobermarkt stattfindet, und wobei sich die Preisbewerber mit ihren Thieren einzufinden haben. Die Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes ihren Amtsangehörigen genügend bekannt zu machen, und bei der Sache selbst gehörig mitzuwirken.

Den 9. Juni 1842.

Der Vereinsvorstand,
Oberamtmann
Wiebbeck.

Pfrondorf,
Oberamts Nagold.

[Auktion.]

Die Erben des weiland Bernhard Renz, Zimmermanns, wollen am

24. Juni als am Feiertag Johanni
Vormittags 10 Uhr

eine Fabrikauktion durch alle Rubriken vornehmen, worunter namentlich ein doppelter Handwerkszeug sich befindet, nebst einem Leuchtblöherer und Spaltfäße.

Den 15. Juni 1842.

Aus Auftrag für die Erben,
Schultheiß Nestle.

Altenstaig.

[Empfehlung von Farb-Waaren etc.]

Unter andern bereits angezeigten Waaren, erlaube ich mir noch besonders zu geneigter Abnahme zu empfehlen:

Farbwaaren, als: Bleiweiß in verschiedenen Sorten, englisch Roth, gelben Oker, ordinär und fein Frankfurter Schwarz, Kienruß, Silberglätte, Schweinfurtergrün, Berlinerblau, so wie verschiedene grüne, gelbe, blaue und rothe Farben für Sattler, Schreiner und Anstreicher; Firnisse, rohen Weinstein, blauen und Salzburger Vitriol, Sandel, Gelbholz, Bleizucker. Drath-

stifte, namentlich Schindelsstifte. — Himbeer- und Brombeerfaß in vorzüglicher Qualität, die Maas zu 1 fl. 30 kr., ächten 6jährigen Wachholbergergeist, die Maas zu 1 fl. 36 kr., Malaga in Boutheillen, Rhum, verschiedene Liqueure.

Da ich, um schneller aufzuräumen, die billigsten Preise mache, so dürfte diese Gelegenheit den Handwerkern, welche von obigen Artikeln verarbeiten, angenehm seyn, ihren Bedarf sich billig anzuschaffen.

Den 14. Juni 1842.

Johannes Brougier.

Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.

[Holz-Verkauf.]

Die Besitzer der Raubfelsen Sägmühle verkaufen aus ihrem eigenen Wald auf dem Hirschkopf nachstehendes aufbereitetes Holz:

- 389 Stück Säglöcher,
- 22 Stück 30ger Bauholz,
- 31 1/2 Klafter buchene Scheutter,
- 17 1/4 Klafter buchene Prügel,
- 28 1/4 Klafter tannene Scheutter,
- 9 1/4 Klafter tannene Prügel;

auch etwa 50 Stück Wagnerbucher u. Stangen.

Die Verkaufsverhandlung findet hier am 4. Juli d. J. im Gasthof zum Rappen Statt, wozu die Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden.

Den 14. Juni 1842.

Sägmühlmeister
Michael Gaiser.

Schernbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei der Bruder'schen Pflege d. h. hier liegen gegen gesetzliche Versicherung 1000 fl. zum Ausleihen parat.

Den 14. Juni 1842.

Joh. Georg Koch.

Rothfelden.

[Recreations-Scheibenschießen.]

Ich bin Willens bis den 24. d. Mts. als am Johanni-Feiertag ein

Recreations-Scheibenschießen zu geben. Ich lade daher die Herrn Schützen in der Umgegend höflich ein, und bemerke, daß bei jeder Witterung geschossen werden kann.

Den 16. Juni 1842.

Friedrich Dürr,
Hirschwirth.

Freudenstadt.

Unterzeichneter wünscht einen tüchtigen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen, der Eintritt könnte sogleich geschehen.

Den 13. Juni 1842.

E. Mayer, Seifenfieder.

Nagold.

Zu 4 1/2 Prozent Verzinsung werden Posten von 500 fl. ausgeliehen, gegen gesetzliche Versicherung von

J. W. Wischer.

Stuttgart. Freudenstadt.

[Allgemeine Renten-Anstalt.]

Durch meine PrivatMittheilungen über das Rechnungsergebnis der allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart vom Jahr 1841 ist ein großer Theil der Theilhaber und anderer Personen, welche sich dafür interessieren, von dem gedeihlichen Fortgang dieses nützlichen Instituts in Kenntniß gesetzt worden; gleichwohl wähle ich auch diesen öffentlichen Weg, um Jedermann aufmerksam zu machen, wie mit kleinen Einlagen für das Wohl der Seinigen gesorgt werden kann.

Der neueste Rechnungsbericht, so wie auch eine interessante Mittheilung über eine wesentliche Statutenverbesserung sind bei mir unentgeltlich zu haben.

Wer im Laufe dieses Monats eine volle Actie mit 100 fl. einlegt, erhält eine Zinsen-Vergütung von 2 fl. vom 1. Juli bis 30. Septbr. aber nur noch 1 fl. Bekannt ist, daß bei dieser Anstalt keine Eintritts-Gebühren zu entrichten sind.

Den 6. Juni 1842.

Der Agent zu Freudenstadt
Weimer.



N a g o l d.

Es sind in der Nacht vom 15. bis 16. Juni aus meinem Fischhaus die Fische gestohlen worden. Derjenige, welcher mir den rucklosen Menschen entdeckt, oder später einen sieht, bekommt einen Kronenthaler Belohnung und wird ihm Verschwiegenheit seines Namens zugesichert.

Den 16. Juni 1842.

Joseph Walz.

Ebershardt,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 90 Gulden Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 15. Juni 1842.

Jakob Gauß.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Steinplatten feil.]

Der Unterzeichnete besitzt eine Parthie Steinplatten in der Dicke von 1, 2 und 3 Zoll, und erläßt den Schuh bei den einzölligen zu 1 fr., bei 2zölligen zu 2 fr., bei 3zölligen zu 3 fr.

Am 15. Juni 1842.

Adlerwirth Waidelich.

Dornstetten.

[Geld auszuleihen.]

400 fl. Pfluggeld hat gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat

Christian Luz.

Schiettingen,
Oberamts Nagold.

[Wirthschafts-Verkauf.]



Der Unterzeichnete verkauft wegen beabsichtigten anderwärtigen Etablissements, seine Wirthschaft zum Löwen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach. Die Gelasse sind: 2 heizbare und 2 unbeizbare Zimmer, Küche, Debrn- und Bühnecamern ic.; zwei Ställe, sodann Branntweimbrennerei, einen Keller im Haus und einen Felsenteller, neben dem Haus zwei Küchengärten. Güter können nach Belieben mit in den Kauf gegeben werden, wie auch zwei Hopfengärten. Dieser 70 Burger starke Ort, welcher Mähl- und Gypsmühle hat und an der Vicinalstraße nach Nagold liegt, hat bis jetzt noch keine Bierbrauerei und könnte solche mit geringen Kosten in diesem Anwesen eingerichtet werden.

Kaufslustige können täglich diese Ver-

kaufsObjecte einsehen und einen Kauf mit dem Unterzeichneten abschließen.

Den 9. Juni 1842.

G. Kenner,
Löwenwirth.

Loßburg,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen 250 fl. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 9. Juni 1842.

Friedrich Walter.

Iselshausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 175 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 11. Juni 1842.

Wilhelm Kloß.

Freudenstadt.

[Seckler-Geselle-Gesuch.]

Ein tüchtiger Seckler-Geselle, welcher Lederhosen zu machen im Stande ist, findet Arbeit bei

Johs. Sautter.

Den 9. Juni 1842.

Die Waffenbrüder.

Erzählung
von

Wilhelm Adolf Lindau.

(Fortsetzung.)

Mit einer freundlich angenommenen Einladung auf den folgenden Tag, trennte sich Wiefeld am Eingange der Brücke von Hallwig. Als er zu Hause war, sprach er mit großem Lobe von dem jungen Manne, der nach seiner Meinung seit einem Jahre sich vortheilhaft ausgebildet haben sollte. Seine Frau, der die Duell- und die geheime Absicht dieser Lobsprüche bekannt genug war, beobachtete ein tiefes Schweigen, bis Wiefeld sie ausdrücklich um ihre Meinung fragte.

„Ich weiß,“ erwiderte sie, „daß er einst ein reiches Erbe von seinem Vater erhalten wird, daß er ein geschickter Landwirth ist und ich halte ihn für einen redlichen Mann, aber einen ausgezeichneten Charakter habe ich nie in ihm finden können.“

„Nun mit allem, was Du ihm zugestehst, bin ich vollkommen zufrieden,“ sprach Wiefeld. „Aber Ihr Weiber träumt nur gar zu gern von Idealen. Ihr möchtet einen Grandison selbst in dem Landwirth sehn, der seine Pflüger anweist oder Wiesenbewässerungen anordnet.“

„Du kannst mir nicht vorwerfen,“ antwortete seine Frau, „daß ich nicht Tüchtigkeit in jedem Berufe nach Verdienst anerkenne, oder verlange, daß allen Bäumen eine Rinde wüchse, aber an gerechter Anerkennung lasse ich es genug seyn.“

Diese Verschiedenheit der Ansichten über den jungen Mann zeigte sich noch mehr am folgenden Tage, wo er als Gast kam. Die Hausfrau ließ es so wenig an höflicher Aufmerksamkeit fehlen, als ihr Gatte, aber sie blieb sehr gleichgültig, wenn Hallwig sich bemühte, aus dem Kreise seiner Berufskenntnisse in ein fremdes Gebiet überzugehen, wo er oft Blößen gab. In solchen Fällen brachte sie die Unterhaltung mit einem feinen Lächeln schnell auf einen landwirthschaftlichen oder gewerblichen Gegenstand und nicht selten sprang dann das Gespräch schroff genug ab. Anna fand ihre Mutter bei solchen Abwehungen et-



was muthwillig und ging zuweilen mit gutmüthiger Hingebung in ein von Hallwig angeknüpftes Gespräch ein, aber gewöhnlich hatte dieß nur den Erfolg, ihn noch mehr zu verwickeln, bis sie endlich ihn wieder aus der Verwirrung zog, indem sie ihm Gelegenheit gab, in seinem Gebiete sich bewandert zu zeigen. —

Als das Gespräch auf die politischen Ereignisse und die großen Anstrengungen der Preußen und ihre patriotische Begeisterung kam, fragte Anna's Mutter den jungen Mann, ob er als Zeuge jener vaterländischen Gesinnungen nicht auch sich angetrieben fühle, das Schwert zu ergreifen. „Ich kann mir nicht denken,“ setzte sie hinzu, „daß etwas Anderes Sie abhalte, als die Besorgniß, Ihren Vater unter den jetzigen Verhältnissen in Verlegenheit zu setzen, aber so viel ich den wackeren Mann kenne, würde er, als ehemaliger Soldat, nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Sie einer der Fahnen folgten, die gegen die Herrschaft der Fremden ziehen.“

„Sie haben ganz recht,“ erwiderte Hallwig, „mein Vater hat auch wohl davon gesprochen, aber als der einzige Sohn eines kränklichen Mannes bin ich von der Kriegspflicht frei.“

Wiesfeld's Frau, die gern jede Veranlassung vermied, mit seinen abweichenden Ansichten in offenen Zwiespalt zu gerathen, gab dem Gespräche gewandt eine andere Wendung und suchte den Faden einer leichten Unterhaltung fortzuspinnen. Als man nach Tische in das anstoßende Zimmer ging, fiel Hallwig's Blick auf Anna's Bildniß und er bemerkte sogleich die auffallende Aehnlichkeit, erkannte auch die landschaftliche Umgebung, einen freundlichen, von einem Bache begrenzten Wiesengrund in der Nähe von Wiesfeld's Gut. Dort stand sie in anmuthiger Stellung unter zwei, in ihren Wipfeln verflochtenen Erlen und blickte heiter auf die grüne Fläche, wo muntere Lämmer hüpfen, während im fernern Hintergrunde die Zinnen des Gutes unter Baumgruppen hervorsahen.

„Das Bild,“ hob Wiesfeld an, „ist von dem jungen Maler, der im vorigen Jahre unsere Gegend besuchte. Sie haben ihn wohl gesehen?“

„Ja, ich erinnere mich,“ erwiderte Hallwig, „ich habe ihn gesehen, als er gerade diese Gegend aufnahm. Aber es kommt mir vor, als ob die linke Seite des Kopfes zu dunkel wäre und das Lamm dort unter dem Baume hat zu dicke Wolle.“

„Die Wolle muß ich nun wohl Ihrem Kennerauge preisgeben,“ sprach Anna lachend, „aber ohne die dunkle Seite geht es nicht ab. Sie werden bemerken, daß der Schatten hier einfällt. Gebe Gott, daß ich sonst keine Schattenseite habe.“

Hallwig ließ sich diese Gelegenheit entgehen, eine Schmeichelei anzubringen. Er verweilte mehrere Tage in Dresden und die günstige Aufnahme, die er bei Wiesfeld fand, ermunterte ihn, seine Besuche zu wiederholen. Nach und nach ward er dreister gegen das reizende Mädchen und deutlich genug verrieth er seine Absichten. Anna hielt

es für das Beste, seine Liebesbewerbungen scherzend aufzunehmen.

„Wie glücklich würde ich seyn,“ sprach er einst, eine Erinnerung an Horaz aus seiner Schulzeit benutzend, „wenn ich die vaterlichen Felder mit eigenen Ochsen pflügte und Sie, liebes Fräulein, als holde Göttin des Ueberflusses mir zur Seite schwebten.“

„O, Herr Hallwig,“ antwortete Anna lachend, „sagen Sie lieber — als überflüssige Göttin!“

Sie sah aber bald, daß sie gegen diese Bemerkungen nicht mit leichten Scherzen aufkommen konnte. Kaum war er abgereist, als ihr Vater ihr sagte, Hallwig habe um ihre Hand angehalten. „Du kannst leicht denken,“ setzte er hinzu, „daß ich einen so vortheilhaften Antrag nicht geradezu abgewiesen habe, aber diese trübseligen Zeiten passen nicht dazu, an Verbindungen zu denken, die man mit dem Blicke in eine heitere Zukunft eingehen muß. Du hast also ruhige Bedenkzeit, liebe Anna, doch ich hoffe, Du wirst die Neigung eines so wackern jungen Mannes nicht zurückweisen.“

Anna wollte eben antworten, als ihre Mutter hereintrat, die offenbar von dem Inhalte der Mittheilung unterrichtet war. Ermuthigt durch diesen glücklichen Beistand, erwiderte sie, daß sie Hallwig's Verdienste gern anerkenne, aber durchaus keine Neigung gegen ihn fühle. —

„Aber ich meine ja nur, daß Du Dir Zeit nehmen sollst, ihn zu prüfen und seinen Antrag zu würdigen, wie er es verdient,“ antwortete Wiesfeld, den die Gegenwart seiner Frau, die er aufrichtig achtete, etwas schwüchern machte, weil er ahnete, daß sie seinen Absichten nicht beistimmte. „Wenn Du ihn unbefangen prüfst, wirst Du ihn gewiß Deiner Neigung werth finden.“

Als Wiesfeld sich mit diesen ernstgesprochenen Worten entfernt hatte, warf sich Anna an die Brust ihrer Mutter. „Schützen Sie mich,“ sprach sie bewegt, „gegen diese Bewerbungen!“

„Bekümmere Dich nicht, liebes Kind. Dein Vater wird Deiner Neigung nicht Gewalt anthun; dazu ist er bei alter Eigenwilligkeit zu gerecht und zu milde. Nein Du sollst nie gezwungen werden, und Dein Lebensglück soll immer Deiner eignen Wahl überlassen bleiben, nur müssen Deine Eltern sich überzeugen können, daß Du bei Deiner Wahl die nothwendigen Bedingungen des Lebensglücker beachtet hast.“

Anna schwieg und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Ihre Mutter schloß sie in ihre Arme: „Ich glaube, liebes Kind,“ sprach sie, „daß Dein Herz gut gewählt hat. Aber sey sanft und nachgiebig gegen Deinen Vater; ich weiß es, er liebt Dich so herzlich als ich.“

Diese trübe Wolke, die einige Tage lang einen Schatten auf das stille Glück der Familie warf, verzog sich allmählig; es war nicht wieder die Rede von Hallwig's Bewerbungen und auch Wiesfeld's Verstimmung verlor sich nach und nach, da er keine weiteren ungünstigen Nachrichten von seinem Pächter erhielt, der trotz allen Bedrängnissen seine Verbindlichkeiten größtentheils

erfüllen konnte. Anna aber wurde von geheimen Besorgnissen gequält. Lorberg war seit mehr als 4 Wochen abgereist und noch immer hatte er keine Nachricht gesendet. So schwierig der Verkehr war, die Zögerung war doch zu lang.

Unter erneuten flüchtigen Friedensgerüchten, gewann indeß in der zweiten Hälfte des Julius alles in der Stadt und der Umgegend immer mehr ein kriegerisches Ansehen. Die Befestigungen und Verschanzungen waren der Vollendung nahe und täglich kamen neue Heerabtheilungen an. Eines Tages zog ein westphälisches Regiment über die Brücke durch die Neustadt und rückte in die auf den nördlichen Waldhöhen erbauten bequemen Feldhütten. Zwei Stunden später slog Heinrich in die Arme seiner Eltern und seiner Schwester, und obgleich er meist in dem Feldlager zubringen mußte, so konnte er doch täglich mehrere Stunden in der Kreise seiner Familie leben, da sein Regiment dem großen französischen Heere sich anschließen sollte. Einige Tage nach seiner Ankunft erfreute ihn ein Brief von Lorberg, der nach manchen Fährlichkeiten glücklich beim preussischen Heere angekommen war, und die neue Gestaltung der politischen Verhältnisse hatte in ihm die Hoffnung erweckt, daß er bald mit seinem Freunde vereinigt kämpfen werde.

Als Heinrich seinem Vater Lorbergs Brief mittheilte, führte eine Wendung des Gesprächs auf Hallwig's Bewerbung.

„Lieber Vater,“ sprach Heinrich ernst, „so viel ich Anna's Gefühle und Sinnesart kenne und nach allem, was ich von diesem Manne höre, kann sie ihn nicht lieben und würde nicht glücklich mit ihm seyn können.“

„So?“ Man hat Dich also schon gegen ihn eingenommen?“ erwiderte Wiesfeld. „Ich sage Dir, nur die jetzigen Zeitumstände machen mich bedenklich, aber die Sache selbst hat meine volle Zustimmung und wird stets meine Unterstützung erhalten.“

„Neden wir also jetzt nicht weiter davon, lieber Vater. Der Mensch denkt's, Gott lenkt's, und in diesem Augenblicke, wo Gott so große Dinge zu lenken hat, müssen solche kleine Angelegenheiten in den Hintergrund treten.“

IV.

Heinrich hegte nicht die Zuversicht, die Lorberg's Brief aussprach. Er vertraute auf des Kaisers hohen Geist und des Kaisers Glückseln, der zwar seit einem Jahre getrübt war, aber bereits mit neuem Glanze durch die Wolken drang. Konnte er sich als erfahrener Krieger die Schwierigkeiten nicht verfehlen, die dem Helden drohten, das kriegerische Schauspiel, das sich an Napoleon's, 5 Tage vorher, am 10. August, in allen Lagern gefeiertem Namensfeste entfaltete, erhob ihn zu kühnen Hoffnungen und gab seiner Begeisterung einen neuen Schwung.

Es war ein großartiges Schauspiel, als von frühem Morgen an die Heerabtheilung aus allen Feldlagern der Umgegend in festlichem Kriegeschmuck auf die große

blumenreiche Elbwiese zog, wo bald ein schön gerüstetes Heer von Fußvolk und Reitern, wenigstens 40,000 Mann, versammelt war. Der Kaiser sprengte mit einem glänzenden Gefolge an den endlosen Reihen vorüber, aus welchen ein lauter Freudenschrei ihm entgegenschallte, und es zogen während einiger Stunden die Kriegsvölker jeder Waffenart in abgesonderten Haufen vor dem Helden vorüber, in dessen feurigem Blicke neue kühne Siegeshoffnungen zu leuchten schienen. Bald nachher erscholl in der weiten Halle der katholischen Kirche das Tedeum, von prächtigen Melodien getragen, und darauf zog die französische alte Garde mit klingendem Spiele nach der Neustadt, wo sich ein neues lebendiges Schauspiel darbot. Unter den langen Lindenreihen waren Tische und Sige aufgestellt, in deren Mitte unter einem Schirm-dache von Segeltüchern Napoleon's Wäse, mit Lorbeerzweigen bekränzt und von Zierrpflanzen umgeben, die Weihe des Tages ankündigte. Fröhlich zechten hier, ihre sächsischen Waffengefährten bewirthehend, die erprobten Krieger, von welchen manche unter den Riesenschatten der Pyramiden, an Syrien's Küste und in den heißen Ebenen Andalusiens gekämpft hatten, und das lebendige Schauspiel wurde erhöht durch die Wirkung eines grellen Gegensatzes, wenn französische Soldaten, die aus einem Krankenhause geschlichen waren, oder aus einem entfernten, minder freigebig bewirtheten Feldlager kamen, die Speisereise unter den Tischen der begünstigten Kampfgesossen auffuchen.

Heinrich begleitete seine Angehörigen in den Abendstunden, als ein prächtiges Feuerwerk die Feier des Tages beschloß. Am rechten Stromufer, eine halbe Stunde unterhalb der Stadt, unterhielten einige Regimenter ein lebhaftes Heckfeuer, auf beiden Seiten der Elbbrücke wurden Leuchtkegel in die Luft geschossen, Fischerkähne, zahllose Schwärmer werfend, schwammen nach der Brücke, wo aus kleinen Minen Erdpatronen aufstiegen, und der heitere Abendhimmel ward über den dunklen Zinnen der Stadt weit umher von steigenden Raketen erhellt, bis endlich ein strahlendes M. vor dem Schlosse, wo der Kaiser auf dem Balkon stand, hoch in der Luft stammte, während der Zuruf der Krieger über den Strom scholl und dann einige tausend Schwärmer emporstiegen und noch einmal den Nachthimmel und die Wellen des Stroms erleuchteten. Als Anna am Arm ihres Bruders mit ihren Eltern durch die erleuchteten Straßen der Stadt ging, ließ sie sich von ihm die lateinische Inschrift über dem Thore der Wohnung des französischen Gesandten übersetzen: „Möge er unverfehrt erhalten werden! Größeres als geschah, steht bevor!“

„Lieber Heinrich,“ sprach sie, „wir deuten diese Worte leider in verschiedenem Sinne. Ja, Größeres hoffe ich, steht bevor zum Glücke Deutschland's! Nach der Schmach der Knechtschaft der Sieg der Freiheit!“

„Sieg der Freiheit, dazu sage ich Amen!“ erwiderte er.

Drei Tage nach dem Feste mußte Heinrich seine Fa-

millie wieder verlassen, um dem Hauptheere nach der Lau-
fisch zu folgen. Kaum aber waren acht Tage verflossen,
als Gerüchte von neuen Kämpfen sich verbreiteten, bis
endlich die Stunde kam, daß die Verbündeten auf dem
linken Elbufer gegen den französischen Heerhaufen vordran-
gen, der zur Bewachung der böhmischen Gebirgspässe an
der Elbe zurückgeblieben war. Die Franzosen zogen sich
nach Dresden zurück, das schon am 23. und 24. August
von dem feindlichen Heere umringt war. Unter bangen
Besorgnissen verging der folgende Tag. Schaaren von
Landleuten, die ihre Häuser und Felder dem Kriegsvolke
zu Lagerplätzen überlassen hatten, suchten in der Stadt
Dobdach und wilder Kriegslärm störte die Nachtruhe. Die
Stadt war auf dem linken Elbufer in einem Halbkreise
umschlossen und am 26. verkündete seit Tagesanbruch der
Donner des Geschüßes, daß die Verschanzungen bestürmte,
die andringende Gefahr. Aber in den ersten Vormittags-
stunden zog der Kaiser, der eilig aus Schlesien aufgebro-
chen war, in die Stadt, und von diesem Augenblicke an
sah man auf der Heerstraße am hohen Elbufer einen un-
unterbrochenen Zug von Fußvolk, Reiterei und Geschüß,
der in stürmischer Eile sich über die Brücke wälzte, wäh-
rend man Viele kaum dem Knabenalter entwachsene Kin-
derfoldaten, wie die alten Kriger sie nannten, ohne den
Lebzenden eine Erquickung zu gönnen, dem stürmenden
Feinde entgegen trieb.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Fragen des Wahns.

Drei Fragen nenn' ich Euch, inhaltsleer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nur von außen her,
Das Herz gibt nicht davon Kunde.

Erscheinst Du fremd in der Assemblée,
So erhebet sich gleich ein Geflüster.
Entschieden ist noch vor genommenem Tbee
Die erste der Fragen: Wer ist er?

Stehst fest, Du seiest kein Baronet,
Dir fehle des Vollkolutes Lustre,
So kommt flugs die zweite Frage ans Brett,
Die Ehargenfrage: Was ist er?

Und fehlt Dir am Titel das „Königlich“,
So erhebt sich das dritte Geschnatter,
Und einzig entscheidet Dein Schicksal sich
Nach der noblen Frage: Was hat er?

Nur eine Frage höret man nie
Im närrischen Fragenregister;
Die nächste, natürlichste Frage, die
Nach dem Menschen selber: Wie ist er?

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Nach einer Revue führte den König Friedrich II.
von Preußen den Weg auch zu einem Amtmanne auf
einem königlichen Gute. Dieser begleitete, aufgefodert,
den König ein Stück Weges. Er ritt einige Schritte
hinter dem Könige, auf der linken Seite, und klagte
über den Verfall des Gutes, und daß alle seine Bitten
um eine Untersuchungscommission fruchtlos blieben. Dieser
Klagen überdrüssig, äußerte der König: „Reite er doch
auf die andere Seite, auf dem linken Ohr höre ich nicht
gut.“ Der Amtmann leistete dem Befehl sogleich schul-
dige Folge, fuhr aber im Anbringen seiner Beschwerden
redselig fort. „Da muß er sich,“ entgegnete der König
„an den Minister — wenden.“ — „Ach, Ebro Majestät,
fiel der Amtmann ein, der hört auf beiden Ohren nicht.“
Dieser Einfall bewirkte, daß sehr bald die Beschwerden
abgestellt wurden.

In E. machte ein Waarenhändler bekannt: „Ich
werde eine Partie Zise, um aufzuräumen, unter dem
Preise, den sie mir kosten, verkaufen.“ Ein Bekannter
des Verkäufers sagte: „Das kann er gar nicht, denn er
hat noch keinen Groschen dafür bezahlt.“

In einem Intelligenz-Blatte stand wörtlich: „Zu
einer großen Landwirtschaft wird unter sehr guten Be-
dingungen ein Individuum gesucht, welches Alles über-
sieht.“ —

Es ist doch nicht alles erfunden, was sich närrisch
anhört. In München hat sich eine Jungfrau verehelicht,
die den Titel: „Steuer-Kataster-Commissions-Functionärs-
Tochter“ führt. Unter diesem Titel wird ihre Verbin-
dung in den Blättern angekündigt.

Bei Anlaß eines heftigen Wortstreites über das neue
Schulgeseß in *** sagte ein Landmann: „Ja, ja, Ihr
habt Recht, es ist eine gottlose Ordnung! Der Vater hat
über sein eigenes Kind nichts mehr zu sagen. Sechs Jahre
kann er's herumtragen, dann bekommt's der Schulmeister,
dann der Pfarrer unter die Hände, dann holts der Exer-
ciermeister, und kaum ist der fertig, so nehmen's die
Weiber unter den Pantoffel!“

(Römische Anzeige.) Ein Quacksalber wollte dem
Publicum anzeigen, daß er böse Augen heilen könne.
Die Uberschrift seiner Anzeige lautete: „Möge kein
Blinder dieß übersehen!“

Eine etwas geizige Wirthin sah mißlieblich, daß ein
Fuhrmann, der regelmäßig bei ihr einkehrte, ihrer Mei-
nung nach zu viel Zucker in den Kaffee that. Als es
wieder einmal geschah, konnte sie sich nicht enthalten,

zu sagen: Zucker ist eben das Gesundeste nicht! — „So,“ — sagte der Fuhrmann, indem er vor sich hinlachte, und mit der ganzen Hand in die Zuckerdose griff, — „s ist mer lieb, daß i's wois, denn's Leabe ist mer so verleidet.“

Verschiedenes.

Am 10. Juni hatte das unglückliche Dellingen schon wieder Feuer noth, die jedoch durch schnelle Hülfe bald unterdrückt wurde. Man vermutet Einlegung.

An der Straße auf dem St. Gotthard sind seit mehr als 3 Wochen bei 300 Männer beschäftigt, mit Schaufeln den tiefen Schnee aufzuräumen und die Straße fahrbar zu machen. Am 20. Mai konnte man nicht anders als mit einem Schlitten die Höhe passiren.

Am 6 Juni kostete auf dem Fruchtmarkte zu Frankfurt am Main das Malter Weizen 9 fl. 30 kr., Korn 5 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 40 kr.

Bei dem Vereinsfeste der Officiere des achten deutschen Armeekorps, das am 5. Juni zu Schwellingen gefeiert wurde, waren über 200 Officiere aus Baden, Hessen, Württemberg und Bayern versammelt. Es wurde tapfer nach deutscher Art gegessen und getrunken, gesungen und angeklungen, und ein großes französisches Weinlager erobert.

In Breslau klagt man dieß Jahr bei der Wolle besonders über schlechte Wäsche. Die Gutsbesitzer wurden dafür selbst in die Wäsche genommen, und mußten sich gegen den vorjährigen Preis einen Abzug von 6 bis 8 Thlr. gefallen lassen.

So standen die Feldfrüchte in ganz Ungarn lange nicht, als heuer. Die Obstbäume sind mit Blüthen überschüttet, die Weinberge erwecken die reichsten Hoffnungen und besonders zeichnen sich die Rebsfelder durch ihren guten Stand aus. Wenn kein Unfall dazwischen kommt, fällt auch die Getreideerndte reichlich aus.

Räthsel.

Ich bin ein glattes Feld, auf mir
Sich'n zwei Pedanten auf und nieder;
Sie zählen ein Geschenk Dir zu,
Das brauche schnell! es kommt nicht wieder.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in No. 46.

Her, Reh, Ehre, Herr.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 15 Juni 1842.		In Freudenstadt, am 11. Juni 1842.		In Tübingen, am 10. Juni 1842.		In Calw, am 11. Juni 1842.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel alter 1 Schfl.	8 12	Kernen . 1 Schfl.	17 4	Dinkel . 1 Schfl.	7 —	Kernen . 1 Schfl.	16 —
Dinkel neuer 1 Schfl.	8 6	Roggen — —	16 —	Haber . . . — —	6 17	Dinkel . — —	14 59
Haber . . . — —	7 6	Gersten . — —	15 28	Gersten . 1 Sri.	5 48	Haber . . . — —	13 30
Gersten . — —	6 50	Haber . . . — —	8 32	Kernen . . . — —	5 12	Haber . . . — —	6 6
Roggen . — —	6 18	Brod-Taxe.	7 28	Linzen . . . — —	4 55	Roggen . 1 Sri.	5 52
Kernen . — —	5 30	4 Pfund Kernenbrod	7 48	Wicken . . . — —	4 36	Bohnen . . . — —	5 48
Bohnen . — —	— —	kosten . . . — —	7 7	Hohnen . . . — —	— 56	Wicken . . . — —	4 45
Wicken . — —	10 —	4 Pfund Mittelbrod	7 —	— — — — —	— —	Erbsen . . . — —	4 36
Rübsfrucht . — —	9 48	kosten . . . — —	6 48	— — — — —	— —	Linzen . . . — —	4 6
Linzen . — —	17 52	4 Pfund Schwarzbrod	5 24	— — — — —	— —	— — — — —	— 54
Brod-Taxe.	17 36	kosten . . . — —	5 —	— — — — —	47 —	— — — — —	1 —
4 Pfund Kernenbrod	— —	1 Kreuzerweck muß	4 40	— — — — —	— —	— — — — —	— 44
kosten . . . — —	— —	wägen 6 Loth. 1 Q.	— —	— — — — —	— —	— — — — —	1 36
1 Kreuzerweck muß	— —	— — — — —	— —	— — — — —	13 —	— — — — —	1 20
wägen 6 1/2 Loth.	13 —	— — — — —	— —	— — — — —	— —	— — — — —	— 13

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.